

Romancier und Ataman : General der Kavallerie Pjotr Nikolajewitsch Krasnow

Autor(en): **Oertle, Vincenz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **75 (2000)**

Heft 9

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-715930>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Romancier und Ataman

General der Kavallerie Pjotr Nikolajewitsch Krasnow

Dimitri Wolkogonow, Generaloberst der Sowjetarmee und Leiter des Instituts für Militärgeschichte des Verteidigungsministeriums der UdSSR, machte sich bekanntlich auch als Stalin-Biograph einen Namen. In seinem 1989 in Moskau erschienenen und in die deutsche Sprache übersetzten Werk zeigt er uns das Portrait eines Monsters, dem Millionen Menschen zum Opfer fielen. Eine Nebenrolle in Wolkogonows Buch spielt Pjotr Nikolajewitsch Krasnow, zu dessen Person der Autor notierte: «Russischer Dichter und General. 1918 Ataman der Donkosaken und Kampf gegen die Bolschewiki. 1919 Emigration nach Deutschland. Verfasser antibolschewistischer Romane. Arbeitete im 2. Weltkrieg bei der Organisation russischer Abteilungen mit dem NS-Regime zusammen. 1947 in der Sowjetunion zum Tode verurteilt.» Damit begegnete Wolkogonow dem «weissen» Bürgerkriegsgeneral in sehr objektiver Weise, denn ...

eben noch hatte dieser in einer DDR-Publikation ganz andere Erwähnung gefunden. In seinem 1988 erschienenen Buch «Im Wilden Feld – Aus der Geschichte der Ko-

Fw Vincenz Oertle, Maur

saken» hatte der Journalist Dieter Wende den einstigen Don-Ataman in systemtypischer Diktion als «Kollaborateur der deutschen Faschisten» und «Agent des deutschen Geheimdienstes» beschimpft, ja ihn sogar in die Reihe der «Verräter vor jedem Gesetz» und «Kriminellen» gestellt (S. 270 f. und 325). Der britisch-russische Historiker Nikolai Tolstoy wiederum sah in General Krasnow einen «hervorragenden Mann des ersten Kampfes gegen den Bolschewismus», der «den Glanz der zaristisch-russischen Armee repräsentierte» (S. 209 und 226). Vertiefen wir uns also in das bewegte Leben dieses berühmten Reiterführers, Konterrevolutionärs und Romanciers.

Vom Kadetten zum General

Der Donkosake Pjotr N. Krasnow wurde am 22. September 1869 in St. Petersburg geboren. Über seine Laufbahn im kaiserlich-russischen Heer ist dem «Biographischen Handbuch» von N. Rutitsch zu entnehmen: Absolvierte das Alexandrowsche Kadettenkorps und die Pawlowsche Offi-

1918 – General der Kavallerie und Ataman der Don-Kosaken Pjotr N. Krasnow mit der Bulawa, dem Hoheitssymbol des Obersten Kosakenführers. Foto: «Vom Zarenadler zur roten Fahne».



ziersschule. Trat 1889 als Unterleutnant in das Leibgarde-Ataman-Rgt ein. Besuchte die Nikolajewsche Generalstabsakademie. Erwies sich früh als talentierter Journalist und Kriegsberichterstatter. Bereiste 1897 mit einer Militärmission Abessinien. Befand sich 1901 während des Boxeraufstandes in China. Nahm 1904/05 als Korrespondent am russisch-japanischen Krieg teil und wurde mit dem St. Wladimir-Orden 4. Klasse ausgezeichnet. Hier zog Tolstoy folgende Parallele (S. 225): «Er (Krasnow) hatte einige ähnliche Merkmale wie sein jüngerer Zeitgenosse Winston Churchill, vor allem sein grosses Wissen und die romantische Liebe zur Geschichte seines Volkes. Wie Churchill hatte er in jungen Jahren seinem Drang nach Abenteuern nachgegeben und den Beruf des Kavallerieoffiziers mit dem des Kriegsberichterstatters vereint.» Und weiter berichtet das erwähnte russische Handbuch: 1907 Esaul (Kosaken-Rittmeister). Lehrer an der Kavallerie-Offiziersschule. 1910 Oberst und Kdr des an der chinesischen Grenze stationierten 1. Sibir-Kosaken-Rgts. 1913 Kdr des 10. Don-Kosaken-Rgts, mit dem er in den Ersten Weltkrieg zog. Im November 1914 Generalmajor und Brigade-Kdr in der 1. Don-Div. Mit dem St. Georgs-Orden beliehen. Und in der Einleitung zu Krasnows hiernach erwähnten Erfolgsroman heisst es: «Nahm in Galizien und der Bukowina an 82 Schlachten und Gefechten teil. Seine Kosaken sagten ihm persönliche Tapferkeit nach.»

Kosakia

Weitere Kommandos in der Reiterei des Zaren und nach der Februarrevolution 1917 im Dienst der Provisorischen Regierung folgten. Während des «Roten Oktobers» setzte Krasnow die noch verbliebe-

nen loyalen Einheiten seines 3. Kavallerie-Korps zum Schutz der Provisorischen Regierung erfolglos auf Petrograd in Marsch. Es folgte der Sturz von Ministerpräsident Alexander F. Kerenski (1881–1970). Krasnow geriet in die Hände der Bolschewisten, angeblich durch Verrat eigener Leute, wurde aber befreit und floh ins Dongebiet. Die deutsche Journalistin Gudrun Ziegler glaubt, Krasnow habe seine Freilassung Leo D. Trotzki (1879–1940), dem späteren Volkskommissar für Verteidigung zu verdanken, der damit die Kosaken dem neuen Regime günstig zu stimmen hoffte (S. 188).

Am 18. Mai 1918 wurde Krasnow zum Don-Ataman (Oberster Führer der Don-Kosaken) gewählt, gefolgt von der Ernennung zum General der Kavallerie. Krasnows Ziel war die Schaffung eines All-Kosakenreiches, «Kosakia» genannt, das sich von der Ukraine bis zum Südrural und zu den nördlichen Ausläufern des Kaukasus erstrecken sollte. Hierzu sowie im Kampf gegen die Revolution suchte er die Unterstützung der alliierten Interventen ebenso wie die der Deutschen, deren Armeen noch vom Baltikum bis zur Krim standen. Der Zusammenbruch des deutschen Kaiserreichs im November 1918 hatte dann aber einen Umschwung zugunsten der Bolschewisten zur Folge. Es kam zu Truppenrevolten und schliesslich zu Krasnows Rücktritt, dem auch Differenzen bei der Eingliederung der Don-Armee in die im Süden operierenden Weissen Streitkräfte des Generalleutnants Anton I. Denikin (1872–1947) vorangegangen waren. Fragen der staatlichen Autonomie der Kosaken hatten dabei im Vordergrund gestanden. Im Herbst 1919 finden wir Krasnow in Estland, im Stab der Nord-West-Armee des Generals der Infanterie Nikolai N. Judjenski (1862–1933), von wo er wie Mil-

tionen seiner Landsleute ins Exil ging. Mangelhafte Koordination und die propagierte Wiederherstellung der alten Ordnung hatten wesentlich zur Niederlage der antirevolutionären Kräfte beigetragen.

15 Millionen Tote

Aus Alexander Puschkins Erzählung «Die Hauptmannstochter» lesen wir über Jemeljan Pugatschows (1742–1775) Bauern- und Kosakenaufstand (S. 502): «Der Zustand des ganzen Landes, in dem der Brand wütete, war entsetzlich. Behüte uns Gott, einen russischen Aufstand zu erleben in seiner Sinn- und Schonungslosigkeit.» Gleiches kann vom Bürgerkrieg der Jahre 1918–1920 gesagt werden, der von beiden Parteien mit wilder Grausamkeit geführt wurde. Der russische Historiker Alexander Kusnezow nennt in seiner Arbeit «Über die Weisse Armee und ihre Orden 1917–1922» (S. 7) die Zahl von 15,1 Millionen Opfern von «Revolution, rotem Terror und Bürgerkrieg».

Augenzeuge des Bürgerkriegs war auch der deutsche Schriftsteller Edwin E. Dwinger (1898–1981). Seit 1915 in russischer Gefangenschaft, hatte er sich der Weissen Armee des Admirals und Reichsverwesers Alexander W. Koltshak (1874–1920) angeschlossen. Seine Erinnerungen tragen den Titel «Zwischen Weiss und Rot». Im Frühjahr 1920, nach dem Zusammenbruch in Sibirien, bot sich Dwinger auf der Heimfahrt nach Deutschland, bei Nowonikolajewsk (Nowosibirsk) folgendes grausiges Bild (S. 492 f.): «An den Bahndämmen sind Tausende und Abertausende von Toten zusammengetragen, daneben ganze Gebirge toter Pferde. Wir fahren zuweilen so dicht an ihnen vorüber, dass wir die starr emporgestreckten Hände greifen könnten. Goldene Achselstücke blitzen in der Sonne, rote und gelbe Kosakenhosenstreifen stechen in die Augen. Auch hier erblicken wir viele nackte Frauen, denen die Dorfjünglinge die seidenen Kleider ausgezogen haben, um sie ihren Mädchen zu schenken.»

«Vom Zarenadler zur roten Fahne»

In der Zwischenkriegszeit lebte Krasnow in Frankreich und in Berlin, wo er sich wie erwähnt als Schriftsteller betätigte. Sein bekanntestes Werk, der historische Roman «Vom Zarenadler zur roten Fahne», handelt in der Zeit von der Thronbesteigung Nikolaus II. im Jahre 1894 bis zum Bürgerkrieg. Es weist autobiographische Züge auf und wurde in 17 Sprachen übersetzt. Eine kurze Sequenz spielt auch in der Schweiz, im zeitweiligen Exil Lenins. In einer Rezension hiess es: «Es erhebt vor uns ein ergreifendes Bild des hohlen und morschen Russlands der Vorkriegszeit; der Weltkrieg mit dem unheimlichen Wirken Rasputins, und dann die Hölle, der Bolschewismus.»



17. September 1943 – Truppenbesuch in Milau/Mlawa (Ostproussen/Polen). Generalmajor Helmuth von Pannwitz, Kdr der 1. Kosaken-Kavallerie-Division, begrüsst den Generalataman Pjotr N. Krasnow (links). Krasnow trägt die Uniform des deutschen Heeres mit Schulterstücken der alten russischen Armee. Foto: XV. KKK / Archiv Autor.

Dem militärhistorisch interessierten Leser vermittelt Krasnows Erfolgstitel ein lebendiges Bild der glanzvollen kaiserlichen Armee, mit ihrer Anhänglichkeit an das Haus Romanow, aber auch mit der in ihr herrschenden Klassengesellschaft. Als man Stalin das Buch zeigte, so Wolkogonow (S. 199), nahm es dieser «nicht einmal in die Hand, sondern fragte bloss: Wann hat er es geschaffen, der Schurke?». Ein weiterer Roman, «Die Zarenmörder», behandelt die Epoche Alexanders II., der 1881 in St. Petersburg einem Bombenattentat zum Opfer fiel.

Im Dienste Hitlers

In Hitlers Ostfeldzug sah der greise General und ehemalige Ataman die nicht wiederkehrende Chance, mit seinen alten Feinden endgültig abzurechnen. Der Idee eines von Russland unabhängigen «Kosakia», das er erneut mit deutscher Protektion zu schaffen hoffte, liebte Krasnow die ganze Autorität seines Namens. Als Leiter der «Hauptverwaltung der Kosakenheere» förderte und koordinierte er von Berlin aus die politischen und militärischen Belange der Kosaken. «Er sah nichts Unehrenhaftes darin, eine Streitmacht zu rekrutieren, die aus übergelaufenen oder gefangenen patriotischen Russen bestand, da 1918 schliesslich das gleiche mit der vollen Billigung Churchills und anderer westlicher Staatsmänner geschehen war» (Tolstoy S. 225 f.).

Bereits 1941 waren im Rahmen des deutschen Heeres verschiedene Kosakenverbände formiert worden. Freiwilligenmeldungen grossen Ausmasses stellten sich jedoch erst im folgenden Sommer ein, als die Wehrmacht die Kosakengebiete an Don, Kuban und Terek erreichte. So schlossen sich denn auch nach Stalingrad, im Frühjahr 1943, Zehntausende dem deutschen Rückzug an. Die Flüchtlinge liessen sich zunächst in Weissrussland,

westlich von Minsk nieder und auf dem Truppenübungsplatz Mielau/Mlawa (Ostproussen/Polen) wurde aus den Wehrfähigen eine Division gebildet. Im Sommer 1944, angesichts des sich abzeichnenden Zusammenbruchs der Ostfront, erfolgte die Verlegung der Kosakensiedlung nach Norditalien, in die Provinz Udine – unter Protest der dortigen Bevölkerung.

Die 1. Kosaken-Kavallerie-Division

Dieser erste kosakische Grossverband stand unter dem Kommando des deutschen Generalmajors Helmuth von Pannwitz (1898–1947), zuletzt Generalmajor und frei gewählter «Oberster Feldataman aller Kosakenheere». Entgegen ihrer Erwartungen kamen die Kosaken jedoch nicht an die russische Front, sondern nach Jugoslawien, wo sie in Titos Partisanen einen vergleichbaren, d.h. ebenso unkonventionell fechtenden Gegner fanden. Ende 1944 wurde die Division Teil des eben aufgestellten XV. Kosaken-Kavallerie-Korps (KKK). Keine Rede also von bloss «fünf klapprigen Regimentern», von denen der DDR-Journalist Wende abschätzig sprach (S. 268). Wie andere fremdländische Verbände sollte auch das XV. KKK noch in die Waffen-SS überführt werden. Aufgrund der Kriegslage unterstellte sich das Korps aber der antistalinistischen Russischen Befreiungsarmee des Generalleutnants Andrej A. Wlassow (1900–1946). Dies nicht ohne Widerstand des Monarchisten und Autonomisten Krasnow, der dem Republikaner und Grossrussen Wlassow misstraute und sich bis zuletzt an das nationalsozialistische Deutschland hielt.

Am 17. September 1943 war Krasnow als Generalataman aller Kosakenheere in Mielau mit grossem Zeremoniell empfangen worden. Darüber berichtet Heinrich-Detloff von Kalben, seinerzeit Major und Kdr des Terek-Kosaken-Rgts 6 (S. 14): «Ein Ehrenzug, der ganz auf Schimmeln beritten war, begleitete den Wagen des hohen Gastes und General von Pannwitz auf der Fahrt durch das ganze Lager Mielau, vorbei an 15 000 Kosaken und zahlreichen Angehörigen derselben, die an den Lagerstrassen Spalier standen. Ein unbeschreiblicher Jubel begrüsst den verehrten General. (...) Das Trompeterkorps der Division spielte hier erstmals den Parade-marsch im Schritt der Kosakendivision:

Die Gegenwart

Wir Russen haben keine Gegenwart.

Wir haben nur eine Vergangenheit und vielleicht ... eine Zukunft.

Aus der Vergangenheit werden wir das Wissen schöpfen, das uns die Zukunft meistern lässt.

Pjotr N. Krasnow



Jugoslawien 1944 – Zur Sicherung einer Eisenbahnlinie detachierte Kosakenpatrouille. Foto: XV. KKK / Archiv Autor.

«Prinz Eugen der edle Ritter». Beschlissen wurde die Veranstaltung mit dem «Tscherkessischen Zapfenstreich», der in das «Bosche Zarja chranie» der Zarenhymne ausklang.»

Historischer Schandfleck

In Norditalien befand sich gegen Kriegsende auch Krasnow mit seinem Stab. Von dort zog dann die Kosakensiedlung mit einem 25 000 Menschen umfassenden Treck; Zivilpersonen und Kampfverbände, Anfang Mai 1945 Richtung Norden, gelangte nach Osttirol, ins Drautal und in britische Internierung. Wie weiter? Eine Rückkehr unter Stalins Herrschaft war für die Kosaken unvorstellbar und so entstand die Hoffnung, irgendwo im Empire Asyl zugewiesen zu bekommen. «Schliesslich hatten sie (die Briten) zu den eifrigsten Verbündeten der Weissen Seite im Kampf gegen den Bolschewismus gehört, und Churchill war es gewesen, der als damaliger Kriegsminister die britische Militärintervention auf antikommunistischer Seite am heftigsten verfochten hatte» (Tolstoy S. 216 f.). Dabei zählte Krasnow namentlich auf Feldmarschall Harold Alexander (1891–1969). Dieser, nun alliierter Oberbefehlshaber im Mittelmeerraum, hatte 1919/20 als Militärberater bei Judjenitsch und als Führer der Baltischen Landwehr selbst gegen die Bolschewisten gekämpft. Eine Bittschrift Krasnows an seinen einstigen Kampfgefährten blieb indes unbeantwortet.

So wurden schliesslich die Kosaken, das Lager mit den Alten, Frauen und Kindern, das XV. KKK, Sowjetbürger, Emigranten und deutsches Rahmenpersonal, gegen 50 000 Menschen, mit dabei auch kauka-

sische Reiterei, gewaltsam den Sowjets ausgeliefert. Wenigen gelang die Flucht – Zahllose wählten den Freitod. In Judenburg, wo die Übergaben stattfanden, wartete bereits der sowjetische Geheimdienst: «Mehrere Tage und Nächte lang arbeiteten im Stahlwerk die Hinrichtungskommandos, deren andauernde Feuersalven von Motoren übertönt wurden, die man zu diesem Zweck laufen liess» (Tolstoy S. 259). Das Weitere erledigte die GULAG in den sibirischen Konzentrationslagern. Die dramatischen Ereignisse vom Mai und Juni 1945 sind in Nikolai Tolstoy's Buch «Die Verratenen von Jalta – Englands Schuld vor der Geschichte» eingehendst dokumentiert.

Stalins Rache

Am 17. Januar 1947 publizierte die «Pravda» folgendes Kommuniké: «Das Militärkollegium des Obersten Gerichtes der UdSSR erkannte in der Anklage der inhaftierten Agenten des deutschen Nachrichtenwesens, der Befehlshaber bewaffneter weissgardistischer Abteilungen während des Bürgerkrieges, den Ataman Krasnow P. N., den Generalleutnant der Weissen Armee Schkuro A. G., den Kommandeur der «Wilden Division», den Generalmajor der Weissen Armee Fürst Sultan-Girej Keletsch, den Generalmajor der Weissen Armee Krasnow S. N. (Anmk. Sohn des Atamans) und den Generalmajor der Weissen Armee Domanow T. J. und ebenso den General der deutschen Armee (den SS-Angehörigen) von Pannwitz Helmuth schuldig dessen, dass sie im Auftrag des deutschen Nachrichtenwesens (Abwehr) in der Zeit des vaterländischen Krieges mittels der von ihnen gebildeten weissgardistischen

Truppen den bewaffneten Kampf gegen die Sowjetunion geführt und aktive Spionage, Diversion und Terror in der UdSSR vollbracht haben. Alle Beschuldigten haben sich der ihnen zur Last gelegten Verbrechen für schuldig erklärt. In Übereinstimmung mit dem P. 1. der Verordnung des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 19. April 1943 hat das Kollegium des Obersten Gerichtes der UdSSR die Angeklagten (...) zum Tode durch den Strang verurteilt. Das Urteil wurde vollstreckt» (Petrowsky S. 23).

Diese Meldung, im Wortlaut pure Desinformation, sollte der Bevölkerung «das Bild einer kleinen, rücksichtslosen Bande von Saboteuren» suggerieren, «die sich aus reaktionären russischen Emigranten zusammensetzte und unter dem Oberbefehl der Abwehr und der SS stand» (Tolstoy S. 272). Der Enkel des Generals, Leutnant Nikolai P. Krasnow, überlebte Stalins Völkermord. Er war nach dem Bürgerkrieg als Kleinkind mit seiner Familie ins Exil gelangt. Aufgrund der dort erworbenen jugoslawischen Staatsangehörigkeit wurde ihm nach zehn Jahren Arbeitslager gestattet, die UdSSR zu verlassen. Nikolai P. Krasnow veröffentlichte in den USA seine Erinnerungen und verstarb wenig später. «Es ist ziemlich sicher, dass er von sowjetischen Agenten umgebracht wurde» (Tolstoy S. 258).

Benützte Literatur

- Dwinger Edwin Erich, Zwischen Weiss und Rot – Die russische Tragödie 1919–1920, Jena 1930.
 Hoffmann Joachim, Die Geschichte der Wlassow-Armee, Freiburg i. B. 1984.
 Kalben Heinrich-Detloff von / Wagner Constantin, Die Geschichte des XV. Kosaken-Kavalleriekorps, München o. J.
 Krasnow Pjotr N., Vom Zarenadler zur roten Fahne, Berlin o. J.
 Krasnow Pjotr N., Die Zarenmörder, Berlin 1939.
 Kusnjezow Alexander, Über die Weisse Armee und ihre Orden 1917–1922, Moskau 1991.
 Petrowsky Anatolij, Unvergessener Verrat! Roosevelt-Stalin-Churchill 1945, München 1964.
 Puschkin Alexander, Pique-Dame und andere Erzählungen, 5. Auflage, Zürich 1994.
 Rutitsch N., Biographisches Handbuch der Höchststrangierten der Freiwilligenarmee und der Streitkräfte im Süden Russlands – Materialien zur Geschichte der Weissen Bewegung, Moskau 1997.
 Seidler Franz W., Die Kollaboration 1939–1945, München und Berlin 1995.
 Tolstoy Nikolai, Die Verratenen von Jalta – Englands Schuld vor der Geschichte, 3. Auflage, München und Wien 1985.
 Wende Dieter, Im Wilden Feld – Aus der Geschichte der Kosaken, 2. Auflage, Berlin DDR 1990.
 Wolkogonow Dimitri, Stalin – Triumph und Tragödie – Ein politisches Portrait, 3. Auflage, Düsseldorf 1996.
 Ziegler Gudrun, Auf dem wilden Feld – 500 Jahre Kosaken, Hamburg 1993.